

Aus:

STEPHAN MOEBIUS (HG.)

Kultur. Von den Cultural Studies bis zu den Visual Studies
Eine Einführung

September 2012, 312 Seiten, kart., 25,80 €, ISBN 978-3-8376-2194-5

In den vergangenen Jahren haben immer mehr jene Kulturanalysen an Bedeutung gewonnen, die sich als umfassende Deutungen der Gegenwart verstehen, wie beispielsweise die Cultural Studies, Governmentality Studies, Queer Studies, Gender Studies, Space Studies, Science Studies, Visual Studies, Media Studies, Performative Studies, Memory Studies, Sound Studies, Surveillance Studies oder Postcolonial Studies. Diese Ansätze stehen mittlerweile im Zentrum der Kultur- und Sozialwissenschaften. Der Band führt in diese Positionen anhand von Einzelbeiträgen ausgewiesener Expertinnen und Experten ein.

Stephan Moebius ist Professor für Soziologische Theorie und Ideengeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz und Vorsitzender der Sektion Kultursoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Bei transcript erschien bisher u.a. »Kultur« (Einsichten. Themen der Soziologie, 2. überarb. Aufl. 2008) und »Das Design der Gesellschaft. Zur Kultursoziologie des Designs« (2012, hg. zus. m. Sophia Prinz).

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts2194/ts2194.php

Inhalt

Kulturforschungen der Gegenwart – die Studies.

Einleitung | 7

Stephan Moebius

Cultural Studies | 13

Stephan Moebius

Media Studies | 34

Udo Göttlich

Gender Studies | 48

Paula-Irene Villa

Queer Studies | 63

Lutz Hieber

Postcolonial Studies | 88

Karen Struve

Governmentality Studies | 108

Lars Gertenbach

Disability Studies | 128

Werner Schneider/Anne Waldschmidt

Surveillance Studies | 151

Leon Hempel

Visual Studies | 176

Sophia Prinz/Andreas Reckwitz

Space Studies | 196

Laura Kajetzke/Markus Schroer

Performative/Performance Studies | 216

Erika Fischer-Lichte

Sound Studies | 242

Holger Schulze

Cultural Memory Studies | 258

Astrid Erll

Science Studies | 282

Georg Kneer

Autorinnen und Autoren | 304

Kulturforschungen der Gegenwart – die Studies

Einleitung

STEPHAN MOEBIUS

Kultur. Von den Cultural Studies bis zu den Visual Studies stellt anhand von Einzelbeiträgen ausgewiesener Expertinnen und Experten aktuell diskutierte und in den Sozial- und Kulturwissenschaften sich ausbreitende Forschungsfelder der Kultursoziologie bzw. der Kulturwissenschaften vor. Unter den Kulturforschungen der *Studies* sind dabei jene Analysen und Untersuchungen zu verstehen, die in den letzten Jahren fächerübergreifend immer mehr an (auch institutioneller) Bedeutung gewonnen haben, wie beispielsweise die *Governmentality Studies*, die *Queer Studies*, *Gender Studies*, *Space Studies*, *Science Studies*, *Visual Studies*, *Cultural Studies* oder *Postcolonial Studies*. Die *Studies* sind Teil einer breiteren Entwicklung im kultursoziologischen und kulturwissenschaftlichen Feld, das in seinem gegenwärtigen Zustand insbesondere durch drei Merkmale gekennzeichnet ist:¹

1. Ein großer Teil aktueller Kulturforschungen teilt eine mehr oder weniger sichtbare, aus der Kultursoziologie herrührende *praxistheoretische Perspektive*.² Das Soziale wird nicht mehr von den Strukturen, dem bloß Diskursiven oder den Individuen gedacht, sondern von den diese beiden Pole vermittelnden sozialen Praktiken her.³ Aus dem Blickwinkel der Praxistheorien, wie sie etwa der Soziologe und Ethnologe Pierre Bourdieu entwickelt hat, entfalten übersubjektive Deutungsmuster, Sinnstrukturen, kollektive Wissensschemata und symbolische Machtverhältnisse ihre Wirkungen erst durch die sozialen Praktiken. Soziale Praktiken sind

1 | Um die Rahmung gegenwärtiger Kulturforschungen erkenntlich zu machen, greife ich in gekürzter Form auf meine Darstellung und Formulierungen aus *Kultur. Themen der Soziologie* (Reihe Einsichten), Bielefeld 2010 zurück. Der vorliegende Band schließt gleichsam an das Ende dieses Überblickswerks an. Zur Vorgeschichte der *Studies*, ihrer historischen Kontextualisierung und ihrer Einordnung im kulturtheoretischen bzw. -soziologischen Feld sei deshalb auch auf diese Monographie verwiesen.

2 | Zu den hier vorgestellten Grundelementen von Praxistheorien vgl. Reckwitz, Andreas, »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive«, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 32, Heft 4, 2003, S. 282-301. Im folgenden Abschnitt zur Praxistheorie wird inhaltlich Reckwitz' Beitrag gefolgt.

3 | Hörning, Karl/Reuter, Julia (Hg.), *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*, Bielefeld 2004.

aus dieser Sicht »sozial geregelte, eingeübte, typisierte sowie routinisierte Formen körperlicher Darstellungen«,⁴ die »spezifische Formen des impliziten Wissens, des Know-how, des Interpretierens, der Motivation und der Emotion«⁵ beinhalten und in enger Verbindung mit Artefakten stehen. Die Akteure werden nicht als am Beginn einer Praxis stehend gedacht, sondern als Subjekt- bzw. Habitusformen, die sich vor dem Hintergrund kultureller Codes erst in historisch-kulturellen Praktiken und Diskursen konstituieren.⁶ Das den Praktiken intrinsische Moment der Körperlichkeit und Materialität verweist auf die Inkorporiertheit der kulturellen Codes, eine in der alltäglichen Praxis körperlich-habituelle Einverleibung und Materialisierung symbolischer Wissensbestände. Die Strukturierung gesellschaftlicher Wirklichkeit vollzieht sich den Praxistheorien zufolge durch gleichförmige, repetitive und routinisierte Handlungsmuster, durch die – in einer Art Wiederholungszwang – die Sinnstrukturen stabil bleiben und sich reproduzieren. Praktiken werden aus dieser Sicht auf implizite Weise weitgehend durch kulturelle Wissensordnungen, die als Denk-, Wahrnehmungs- und Verhaltensschemata (»Habitus«) inkorporiert sind, reguliert.⁷ Dabei ist die Regulierung nicht von vornherein festgelegt und determiniert, sondern soziale Praktiken sind trotz ihrer Regulierung und Routiniertheit auch gekennzeichnet von einer »Kreativität des Handelns«⁸, die im kulturtheoretischen Feld je nach Theoriekonzeption als schöpferischer Prozeß, als sozio-kulturelle Wandlungsprozesse initiierendes Ereignis oder, wie etwa bei den Cultural Studies, als unberechenbar-subversive Praxis konzipiert wird. Hierbei werden bei den aktuellen Kulturforschungen unterschiedliche Akzente gesetzt. Manche betonen die Annahme einer die Strukturen *reproduzierenden* Routiniertheit repetitiver Verhaltenspraktiken, während andere – wie beispielsweise die durch Judith Butler geprägten Queer oder Gender Studies – die identischen Wiederholungspraktiken in Frage stellen und den ereignishaften und unberechenbaren Charakter sozialer Praktiken in den Mittelpunkt rücken.⁹

2. Die aktuellen Kulturtheorien und Kulturforschungen sind ferner durch eine *sozial- und kulturkritische Sicht* auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozesse geprägt. Gerade in der deutschsprachigen Rezeption ist die kritische Ausrichtung der aktuellen Kulturforschungen bislang zu wenig wahrgenommen worden. Die kultur- und sozialkritische Sichtweise kommt bei den gegenwärtigen Theorie- und Forschungskonzeptionen auf ganz unterschiedliche Weise zum Ausdruck, so stehen beispielsweise bei den Cultural, Postcolonial, Queer oder Governmentality Studies die Bildung kultureller Hegemonien und die damit verbundenen Prozesse sozialer Exklusion und Verwerfungen eines kulturell anderen im Vordergrund. Sie

4 | Reckwitz, Andreas, *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne bis zur Postmoderne*, Weilerswist 2006, S. 36.

5 | Reckwitz, Andreas, *Subjekt. Themen der Soziologie* (Reihe Einsichten), Bielefeld 2008, S. 135.

6 | Vgl. ebd.

7 | Vgl. Bourdieu, Pierre, *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1979.

8 | Joas, Hans, *Die Kreativität des Handelns*, Frankfurt a.M. 1992.

9 | Vgl. Moebius, Stephan, »Handlung und Praxis. Konturen einer poststrukturalistischen Praxistheorie«, in: Ders./Andreas Reckwitz (Hg.), *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*, Frankfurt a.M. 2008, S. 58-74.

teilen alle eine herrschaftskritische Hinterfragung der Versuche, kulturelle Eindeutigkeiten herzustellen und fragen sich mehr oder weniger explizit, welche Rolle die Kultur bei der Aufrechterhaltung von Herrschaftsverhältnissen wie Sexismus oder Rassismus spielt.¹⁰ Einer der wichtigsten Repräsentanten der Cultural Studies in den USA, Lawrence Grossberg, schreibt etwa, die Cultural Studies seien mit der »Überzeugung verbunden, daß ein solches Wissen die Menschen in eine bessere Position versetzt, den konkreten Kontext und damit die Machtbeziehungen, in denen sie sich befinden, zu verändern«.¹¹

3. Die Vielzahl der aktuell diskutierten Kulturtheorien und -forschungen ist gekennzeichnet durch eine Rehabilitierung der im Zuge des *Cultural Turn* sowie in der soziologischen Theoriebildung weitgehend vernachlässigten Aspekte von *Materialität* und *Medialität*; ebenfalls rückt die Bedeutung von *Artefakten* wieder in den Horizont. Sie teilen die Ansicht, daß kulturelle Praktiken stets eine Hybridisierung aus materiellen Objekt-, Wissens-, Körper- und Artefaktarrangements sind. Kulturelle Praktiken weisen laut dieser Definition nicht nur eine mentale oder sinnhafte Dimension auf, sondern sie beinhalten auch eine (kulturell-vermittelte) körperliche Seite des Handelns. Sie sind eingebettet in materielle Settings¹², sich zu »Dispositiven« (Foucault) verdichtende räumliche Strukturen (Schule, Gefängnis etc.), massenmediale Technologien und Artefakt-Netzwerke. Aus dieser Sicht, die insbesondere durch die Visual, Space und Science Studies verstärkt wird, ist soziale Praxis aufs engste mit materialen und medialen Artefakten sowie mit natürlichen und technischen »Dingen« bzw. »nicht-menschlichen Aktanten« (Latour) verknüpft. Die strikte Trennung zwischen Materiellem und Kulturellem wird gegenwärtig ebenso dekonstruiert wie die binären Trennungen zwischen Körper/Geist, Materie/Diskurs, Struktur/Kultur, Akteur/Ding. Im gleichen Zug werden diese Dichotomien als typisch moderne Konstruktionen entlarvt.¹³

Steht von den genannten drei Aspekten bei einigen der aktuellen Kulturtheorien oftmals nur einer im Vordergrund, so konvergieren Praxistheorie, Sozialkritik und Rehabilitierung des Materiell-Körperlichen auf ganz besondere und spezifische Weise in den hier vorgestellten Kulturforschungen der Gegenwart, den Studies. Dabei ist darüber hinaus zu beobachten, daß die meisten Studies mehr oder weniger explizit an poststrukturalistische Theorien, insbesondere an Michel Foucault, anknüpfen, so daß man vielleicht zu Recht sagen könnte, sie stellen eine Art

10 | Winter, Rainer, *Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht*, Weilerswist 2001, S. 76.

11 | Grossberg, Lawrence, »Was sind Cultural Studies?«, in: Karl H. Hörning/Rainer Winter (Hg.), *Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung*, Frankfurt a.M. 1999, S. 43-83, hier S. 55.

12 | Vgl. Hahn, Hans Peter, *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin 2005.

13 | Vgl. Latour, Bruno, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, Frankfurt a.M. 1995. Ähnliche Perspektiven fanden sich bereits bei dem wahrscheinlich ersten sozial- und kulturwissenschaftlichen Kolleg, dem *Collège de Sociologie*. Siehe dazu nun Hollier, Denis, *Collège de Sociologie (1937-1939)*, Berlin 2012 sowie Moebius, Stephan, *Die Zauberlehrlinge. Soziologiegeschichte des Collège de Sociologie (1937-1939)*, Konstanz 2006.

(vielfach gegenüber dem Poststrukturalismus eingeklagte)¹⁴ Operationalisierung und empirische Fruchtbarmachung poststrukturalistischer Theoriekonzepte dar.

Wirft man nun einen näheren Blick auf die *Studies*, dann fällt einem die immer weiter zunehmende Ausdifferenzierung auf, mit der man (auch dieser Band nicht) kaum mehr Schritt halten kann. Dieser Prozeß drückt sich in der Entstehung, Institutionalisierung, manchmal auch nur Proklamierung immer neuer *Studies* aus. Der vorliegende Band greift aus der Menge gegenwärtig auszumachender *Studies* diejenigen aus, die – wie etwa die *Cultural Studies* – am Beginn der Bildung dieser Art von Kulturanalysen standen, diejenigen, die diese Ausdifferenzierung wesentlich vorangetrieben haben (etwa die *Gender*, *Queer*, *Postcolonial Studies*), und diejenigen, die derzeit am häufigsten im akademischen Feld diskutiert werden oder Anwendung finden (*Visual*, *Media*, *Science*, *Disability*, *Memory*, *Sound*, *Performative* oder *Space Studies* zum Beispiel). Daß dabei einige *Studies*, die es verdient hätten, in den Band aufgenommen zu werden, keine Berücksichtigung finden, liegt dabei nicht an schlechtem Willen, diese nicht diskutieren zu wollen, sondern zuweilen schlicht an der Dynamik des Feldes, die gelegentlich schneller voranschreitet, als ihr nachzukommen ist.

Doris Bachmann-Medick beschreibt diese Ausdifferenzierung als ein dynamisches Spannungsfeld unterschiedlicher und wechselnder *Cultural Turns*:¹⁵ Quer durch die Disziplinen lassen sich ihrer Ansicht nach ein *Interpretative Turn*, *Performative Turn*, *Literary Turn*, *Postcolonial Turn*, *Translational Turn*, *Spatial Turn* sowie ein *Iconic Turn* beobachten. Wie bestimmt sie dabei den Begriff des Turn? »Von einem *turn* kann man erst sprechen, wenn der neue Forschungsfokus von der Gegenstandsebene neuartiger Untersuchungsfelder auf die Ebene von Analyse-kategorien und Konzepten ›umschlägt‹, wenn er also nicht mehr nur neue Erkenntnisobjekte ausweist, sondern selbst zum Erkenntnismittel und -medium wird.«¹⁶ Es stellt sich allerdings die Frage, ob der Begriff des Turn zur Bezeichnung dieser ausdifferenzierten Felder und methodischen Untersuchungseinstellungen hier angemessen ist. Denn die Rede von einem *Iconic* oder *Postcolonial Turn* erweckt den Anschein, daß das gesamte kultur- und sozialwissenschaftliche Feld von diesem Turn berührt, durchdrungen und grundlegend verändert wird. Dies trifft sicherlich im Falle des *Linguistic Turn* zu, aber im Falle der postkolonialen Theorien oder der Bildwissenschaften, also des *Postcolonial* oder *Iconic Turn*, zum Beispiel nicht. Denn gerade die postkolonialen Theorien, aber auch die anderen *Studies*, basieren methodisch auf dem vom *Linguistic Turn* bzw. der Sprachanalyse ausgehenden, eine umfassende Perspektivierung erlaubenden Untersuchungsinstrumentarium des methodologischen Relationismus. Durch diesen wurde es erlaubt, Praktiken, Wissensordnungen und Artefaktarrangements kulturell im Sinne differentieller Relationen zu denken, seien es Identitäten und ihre Abgrenzung zu einem Außen, sei es ein relationaler Raum- und Machtbegriff, die Hybridität der Kulturen oder

14 | Vgl. Ploder, Andrea, »Rezension zu Stephan Moebius & Andreas Reckwitz (Hg.), Poststrukturalistische Sozialwissenschaften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008«, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 1/2012 (i.E.).

15 | Bachmann-Medick, Doris, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2006. Der folgende Abschnitt geht zurück auf Moebius, *Kultur*, a.a.O., S. 162ff.

16 | Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, a.a.O., S. 26.

die netzwerkartigen Beziehungen zwischen Dingen und Menschen. Kurzum: Es geht um einen methodologischen Ausgangspunkt, der die Basis für die Forschung der meisten Studies liefert. Insofern ist der Ausdruck Turn im Falle des Linguistic Turn auch adäquat, da die hauptsächlich methodologische Grundlage der unterschiedlichen sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungen der Gegenwart ein Denken in differentiellen Relationen ist.

Der vorliegende Band hebt sich dagegen insofern von der Perspektive ab, die Kulturwissenschaften als ein Feld grundlegender Turns zu beschreiben, als daß er nicht von einer Vielzahl radikaler »Wenden« in den Kulturwissenschaften ausgeht. Zur Beschreibung der gegenwärtigen Ausdifferenzierung der Forschungen und Neuorientierungen im kulturtheoretischen Feld scheint es deswegen passender, den Begriff des Turn fallenzulassen und stattdessen die Etablierung der neuartigen Forschungsrichtungen mit dem Begriff der Studies zu bezeichnen (wie dies in der Selbstbeschreibung der neueren Forschungsrichtungen im übrigen ja auch getan wird).

Nichtsdestotrotz hat Bachmann-Medick in ihrer Beobachtung dahingehend vollkommen Recht: Nicht allein neue Untersuchungsfelder oder -objekte sind für das aktuelle Feld der Kulturforschungen charakteristisch, es verändern sich (im Zuge der Etablierung der Studies) auch die Analysekatoren und Erkenntnismittel, wenn auch nicht auf so radikale, paradigmatische Weise, wie das der Begriff des Turn impliziert. Die Veränderung zeigt sich nach Bachmann-Medick insbesondere an der Transformation des Untersuchungsgegenstandes in eine allgemeine Analysekatoren.¹⁷ Nehmen wir beispielsweise die Queer Studies: Diese richten ihr Augenmerk nicht bloß auf sexuelle Praktiken, Subjektivierungsweisen und Vorstellungen jenseits der Heterosexualität. Stattdessen geht es um ein Analyseinstrumentarium, das die Rolle von Sexualität und Geschlecht in *allen* gesellschaftlichen Bereichen, Vorstellungen und Praktiken untersucht. Auch die post-strukturalistisch orientierten Space Studies analysieren »Raum« weniger als einen spezifischen Gegenstand oder Ort, sondern fassen kulturelle und historische Praktiken allgemein als verräumlicht und verräumlichend auf.

Blickt man in die Zukunft, so wird die Ausdifferenzierung des Feldes in den nächsten Jahren sicherlich noch weiter voranschreiten. Allerdings machen sich in den unterschiedlichen Fachdisziplinen bereits kritische Stimmen bemerkbar, die – teilweise zu Recht – einfordern, angesichts der interdisziplinär aufgestellten und sich ausbreitenden Studies die genuinen Leistungen, Aufgaben und Möglichkeiten der Disziplinen nicht aus den Augen zu verlieren, aus denen sich die Studies im wesentlichen speisen bzw. entwickelt haben.¹⁸ In der Soziologie etwa wird angemahnt, angesichts der Studies wieder eine eigene Identität kenntlich zu machen.¹⁹ Ohne die enormen Verdienste der Studies – etwa ehemalige Randthemen wie Sexualität, sinnliche Wahrnehmung, Verräumlichung oder kulturelle Hybridität überhaupt erst wieder im sozial- und kulturwissenschaftlichen Feld zu einem (fächerübergreifend relevanten) Thema gemacht zu haben – in Abrede stellen zu

17 | Vgl. ebd.

18 | Vgl. zur Prägung der Studies durch die Klassiker der Soziologie und Ethnologie Moebius, *Kultur*, a.a.O.

19 | Vgl. Moebius, Stephan, »Kultursoziologie heute: Entwicklungen und Herausforderungen«, in: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, Jg. 32, Heft 1, 2009, S. 5-14.

wollen, wird von den einzelnen Fachdisziplinen derzeit das Problem in einer eigenständigen Profilbildung gesehen, die es ermöglicht, sich intellektuell und institutionell gegenüber den Studies zu behaupten. Im Falle der Soziologie²⁰ könnte dies darin bestehen, Gesellschaft wieder als ein zusammenhängendes Ganzes zu begreifen und die Analyseobjekte der Studies als spezifische und wichtige Analysen von Teilaspekten der gesamten, sich nicht auf Kultur reduzierenden Gesellschaft zu betrachten. Inwieweit diese Vorstellung trägt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

Die angesprochene Dynamik des Feldes der Studies machte es insgesamt nicht einfach, den Band zu erstellen und unter den Studies auszuwählen. Daß er nun in der vorliegenden Fassung gelesen werden kann, ist in erster Linie der Geduld und der Kompetenz der Autorinnen und Autoren zu verdanken. Ebenso gilt mein herzlicher Dank Elisabeth Schober vom Institut für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz, die bei der Manuskripterstellung eine große Hilfe darstellte. Ein weiterer Dank gilt Ulla Kriebner, Gerald Lamprecht, Roberta Maierhofer und Barbara Ratzenböck, mit denen ich im Rahmen des universitären Forschungsschwerpunkts *Kultur- und Deutungsgeschichte Europas* der Universität Graz mein Interesse an den Studies teilen und in Diskussionen vertiefen darf.

20 | Ich führe hier lediglich die Soziologie an, bei der ich als Soziologe meine, es am besten abschätzen zu können.